

ÜBERBLICK

44. AUSGABE Juli 2021

Aus dem Inhalt:

- 5 Inklusives Wohnprojekt in Tamm geplant
- 6 Drei Partner für die erste Fahrrad-Tiefgarage
- 8 Mit Lotsen das Quartier erkunden
- 12 Mehr Möglichkeiten in Ilshofen
- 17 Barrierefreie Tablets bieten Anreize

habila
Mehr Möglichkeiten

Mehr als 100 Hände auf dem Rabenhof-Gelände symbolisieren Zusammenhalt. Die Idee von Ergotherapeutin Mareike Sapper wurde in den tagesstrukturierenden Angeboten umgesetzt.
Foto: Birgit Scheddin-Böhnle

Es kann wieder losgehen

Frank Hanselmann bereitet sich im Berufsbildungsbereich auf einen Neustart vor.

In der Werkstatt der Habla in Markgröningen kennt sich Frank Hanselmann aus. Seit fast zwei Jahren ist er wieder da, wo er sich vor mehr als zehn Jahren schon einmal auf sein Berufsleben vorbereitet hat. In einem Inklusionsunternehmen im Landkreis Ludwigsburg fand er danach eine Anstellung. Hanselmann war in der Qualitätssicherung für Katalysatoren tätig. Als die Auftragslage im Unternehmen schlechter wurde, erhielt er die Kündigung.

Frank Hanselmann hofft auf eine Anstellung beim Inklusionsunternehmen Insiva und qualifiziert sich dafür in der Werkstatt der Habla in Markgröningen.

Nun ist er wieder in den Berufsbildungsbereich der Werkstatt zurückgekehrt. Mit einem klaren Ziel: „Wir bereiten Herrn Hanselmann darauf vor, wieder eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt antreten zu können“, sagt Karl-Heinz Dettling. Er ist bei der Habla in Markgröningen Leiter des Geschäftsbereichs „Berufliche Teilhabe und Qualifizierung“.

Den Qualifizierungs-Baustein „Lager und Logistik“ hat Frank Hanselmann bereits erfolgreich bestanden und dabei „alles über Förderbänder, verschiedene Kranen und Materialien, die es in einem Lager gibt“ erfahren, erzählt er. „Jetzt sind wir gerade dran, wie man einen Hubwagen und eine Ameise bedient.“ Das lernt er bei einem Praktikum, das der 35-Jährige zurzeit beim Inklusionsunternehmen Insiva in der Abteilung „Dienstleistungen für Industrie und Handel“ absolviert. In der Tochterfirma der Habla bekommt

er auch Einblicke in Montage-Arbeiten oder den Zuschnitt verschiedener Materialien mit einem neuen Metall-Gravur-Laser.

In enger Zusammenarbeit mit der Werkstatt und dem zukünftigen Arbeitgeber erstellt der Integrationsfachdienst eine Arbeitsplatz- und Fähigkeitsanalyse für Frank Hanselmann, um bestmögliche Rahmenbedingungen für eine langfristige Beschäftigung zu schaffen. „Bei der Insiva wird auftragsorientiert gedacht und die Mitarbeiter werden entsprechend der jeweiligen Aufträge geschult. Das Spektrum der Tätigkeiten ist dementsprechend sehr breit“, sagt Karl-Heinz Dettling.

Dank seiner guten Leistungen und Fähigkeiten winkt Frank Hanselmann bei der Insiva eine Festanstellung. „Wir ergänzen uns super und helfen uns als Kollegen gegenseitig in allen Bereichen“, hat Frank Hanselmann bei seinem Praktikum festgestellt. Das Inklusionsunternehmen ist für ihn von seiner Mietwohnung in Markgröningen aus gut zu erreichen. Das ist angesichts seiner Gehbehinderung wichtig, denn er ist auf Gehhilfen oder bei langen Strecken auf einen Rollstuhl angewiesen.

„Am meisten freue ich mich darauf, den Arbeitsvertrag in meinen Händen zu halten“, sagt er. Aber auch das höhere Einkommen, das mit einer sozialversicherungspflichtigen Anstellung bei der Insiva verbunden ist, stellt natürlich einen Anreiz dar. „Dann kann ich mir wieder etwas mehr leisten“, hofft er. Wenn es mit dem Job bei der Insiva klappt, hat Hanselmann die Möglichkeit, weitere Qualifizierungs-Bausteine zu absolvieren und so seine beruflichen Kompetenzen zu erweitern. „Von mir aus könnte es jetzt gleich losgehen“, meint er.

Kontakt:

Insiva Markgröningen
Dienstleistungen für Industrie und Handel
Volmarstraße 5
71706 Markgröningen
Telefon 0170 2854251
mg.dienstleistungen@insiva-gmbh.de

Stephan Gokeler



Es kann wieder losgehen

Frank Hanselmann macht einen Neu-Beginn.

In der Werkstatt der Habila in Markgröningen kennt sich Frank Hanselmann aus. Er hat schon einmal hier gearbeitet. Von der Werkstatt ist er in ein Inklusions-Unternehmen im Land-Kreis Ludwigsburg gewechselt.

In einem Inklusions-Unternehmen arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Die Auftrags-Lage wurde schlechter. Deshalb hat Herr Hanselmann die Kündigung bekommen.

Dann ist er in die Werkstatt zurückgekommen. Jetzt ist er wieder im Berufs-Bildungs-Bereich. Die Abkürzung dafür ist: BBB. Das Ziel ist: Herr Hanselmann möchte auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten. Den allgemeinen Arbeitsmarkt nennt man auch: Erster Arbeitsmarkt. Das ist außerhalb der Werkstatt.

Er bereitet sich im BBB darauf vor. Im BBB macht Herr Hanselmann verschiedene Qualifizierungs-Bausteine. Dadurch lernt er verschiedene Dinge, die für die Arbeit wichtig sind. Den Qualifizierungs-Baustein: Lager und Logistik hat Herr Hanselmann schon bestanden.

Herr Hanselmann macht gerade ein Praktikum bei der Insiva. Die Insiva ist auch ein Inklusions-Unternehmen. Dort lernt er gerade, wie er einen Hubwagen und eine Ameise bedient.

Er arbeitet in der Abteilung: Dienst-Leistungen für Industrie und Handel. In seinem Praktikum bei der Insiva lernt er auch:

- Verschiedene Montage-Arbeiten.
- Den Zuschnitt verschiedener Materialien mit einem neuen Metall-Gravur-Laser.

Mit dem Integrations-Fach-Dienst wird herausgefunden, was Herr Hanselmann alles kann und welche Arbeit zu ihm passt. Das nennt man Arbeitsplatz-Analyse und Fähigkeiten-Analyse.

Info:

Ab sofort veröffentlichen wir in jeder Ausgabe des ÜBERBLICK auch einen Beitrag in Leichter Sprache. Dieser Text macht den Anfang. Wer ein Dokument in Leichte oder Einfache Sprache übersetzen lassen möchte, kann sich an **Alexandra Klemenz** unter **Telefon 07071 97559-123** oder **per Mail an alexandra.klemenz@habila.de** wenden. Nach der Übersetzung wird der Text einer Prüfgruppe vorgelegt, in der Menschen mit Behinderung mitarbeiten.

Es müssen die besten Bedingungen für eine lange Beschäftigung geschaffen werden.

Die Mitarbeiter werden bei der Insiva extra für Aufträge geschult. Herr Hanselmann arbeitet sehr gut.

Darum kann er bei der Insiva fest angestellt werden. Herr Hanselmann sagt: Wir ergänzen uns super und helfen uns als Kollegen gegenseitig in allen Bereichen.

Die Insiva ist für ihn gut zu erreichen. Er wohnt in einer Wohnung in der Nähe. Herr Hanselmann sagt: Er freut sich darauf, dass er einen Arbeits-Vertrag bekommt.

Er freut sich auch über das Geld das er bei der Insiva verdient. Er hofft und sagt: Dann kann ich mir wieder etwas mehr leisten.

Bei der Insiva kann er dann noch mehr Qualifizierungs-Bausteine machen. Dann kann er noch mehr dazu lernen. Er freut sich auf die Arbeit und sagt: Von mir aus könnte es jetzt gleich losgehen.

Wer hat den Text geschrieben?

Stephan Gokeler hat den Text geschrieben.

Er ist Journalist und schreibt Texte für die Habila.

Wer hat den Text übersetzt:

Übersetzt hat das Habila Büro für Leichte Sprache



Es wird noch bunter

Mit einem Skulpturenworkshop des derzeitigen Kunststipendiaten Ghaku Okazaki und neuen Alpakas lockt der Kulturpark in Rappertshofen zusätzliche Besucher*innen an. Auch das Kulturpark-Café ist wieder geöffnet.

„Kreiert Eure Traum-Skulpturen mit uns!“ Mit diesem Aufruf lädt Ghaku Okazaki zum Sommerworkshop in den Kulturpark Reutlingen-Nord der Habila in Rappertshofen ein. Farbenfrohe Statuen, die Tiere oder auch Fantasiebewesen darstellen können, sind ein künstlerischer Schwerpunkt des gebürtigen Japaners, der für ein Jahr Kunststipendiat des Kulturparks in Reutlingen ist.

Gestaltet werden die Skulpturen unter seiner Anleitung in einem zweiwöchigen Workshop für Menschen mit und ohne Behinderung. Ihre Grundform entsteht in Form eines Drahtgerüsts, das anschließend mit Pappmaché verkleidet wird. Zuletzt werden die Statuen dann bemalt. Der Workshop findet unter Einhaltung aller Covid-19-Regeln bei gutem Wetter unter freiem Himmel auf dem Gelände des Kulturparks statt, bei Regen unter Pavillondächern. Anmelden können sich Bürger*innen aus Reutlingen und Umgebung, mit und ohne Behinderung. Los geht es am 4. August, die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt.

Gefördert und damit erst ermöglicht wurde dieser Workshop durch eine großzügige Spende in Höhe von 4000 Euro von der Kreissparkasse Reutlingen. Die Werke, die im Rahmen dieses Projekts entstehen, sind zusammen mit anderen Objekten des Künstlers ab dem 25. September in einer Ausstellung im Kulturpark-Café zu sehen, das nach der langen Corona-Pause endlich wieder seine Pforten öffnen konnte. Dort arbeitet Ghaku Okazaki jeden Samstag zwischen 14 und 16 Uhr bei einem öffentlichen „Live-Sculpting“ an seinen Werken. Besucher*innen sind herzlich eingeladen, dem

Künstler zuzuschauen und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Zur Ausstellungseröffnung am 25. September wird auch der Skulpturenpark präsentiert, der durch Okazakis Arbeit entstanden ist.

Ein weiterer Besuchermagnet sind die neuen Alpakas im Kulturpark. Bereits seit zehn Jahren gibt es im Rahmen des Projekts MuT („Mensch und Tier“) auf dem Gelände Schafe, Ziegen, Kaninchen und auch Alpakas, die von den Teilnehmer*innen und Mitarbeiter*innen der Tagesförderstätte versorgt werden. Um die Herde zu verjüngen, werden seit einiger Zeit unter anderem über das Portal gut-fuer-neckaralb.de Spenden gesammelt. Mit dem dort eingegangenen Geld konnte MuT bei der Familie Ruch von den „Achalm-Alpakas“ zwei trächtige Stuten kaufen.

Enya und Lefkara heißen die beiden, die im Juni im Kulturpark eingezogen sind. Sie werden im Juli bei Kennenlern-Nachmittagen den Klient*innen und Besucher*innen in Rappertshofen vorgestellt. Neben weiteren Spenden werden auch noch Tierpat*innen für die Tiere gesucht. Neu im Angebot des Kulturparks sind außerdem Alpakaspatziergänge. Die genauen Konditionen für beides sind im Internet unter www.habila.de/mut zu finden.

Juliane Stöffel

Info:

Das Café im Kulturpark ist samstags und sonntags von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Weiterhin sind wir auf Hilfe und Unterstützung angewiesen und freuen uns daher über jede Spende! Das Alpaka-Projekt kann man auch im Internet auf www.gut-fuer-neckaralb.de/projects/83624 finanziell unterstützen.

 **Kreissparkasse
Reutlingen**

Herzlichen Dank für die Spende!



Kooperativ. Innovativ. Quartiersnah.

In Markgröningen ist die Habla seit Jahren auf der Suche nach einem geeigneten Ersatzneubau für das Wohnheim 3, das im Zuge der Landesheimbauverordnung nur noch wenige Jahre betrieben werden kann. Jetzt hat sich in Tamm die Perspektive für ein inklusives Wohnprojekt aufgetan.

Entsprechend der Vorgaben der Landesheimbauverordnung hat sich die Habla seit vielen Jahren auf den Weg begeben, die Konversion ihrer Komplexstandorte voranzutreiben. Fachpolitisch wird damit das Ziel verfolgt, kleinteilige und quartiersnahe Wohnangebote zu entwickeln und damit peu à peu überkommene Heimstrukturen zu ersetzen. Besonders anspruchsvoll bei diesem Unterfangen ist die Suche nach einem geeigneten Standort, der den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner gerecht wird, positive Begegnungen mit der Nachbarschaft sowie die Teilhabe im Wohnumfeld und am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Erfreuliche Neuigkeiten aus der Nachbargemeinde Tamm

In den zurückliegenden Monaten bekam die Habla Gelegenheit, gemeinsam mit dem Krankenpflegeverein Tamm als Projektpartner und dem Architekturbüro Ott die Idee für ein inklusives Wohnprojekt verschiedenen Gremien der Gemeinde Tamm vorzustellen. Das Konzept überzeugte: In einer Klausursitzung des Gemeinderats, im Bauausschuss sowie in einer Gemeinderatsitzung Ende März fand das Projekt einstimmige und fraktionsübergreifende Zustimmung.

Damit sind wichtige Voraussetzungen für die weitere Planung und Umsetzung des Projektes geschaffen. Die Habla ist mit der Gemeinde Tamm bereits in Verhandlungen über den Kauf des entsprechenden Grundstücks eingetreten. In enger Abstimmung mit dem Landkreis Ludwigsburg als zuständigem Leistungsträger und den entsprechenden Aufsichtsbehörden laufen parallel Abstimmungsgespräche hinsichtlich des späteren Betriebs der Einrichtung.

Kooperation im Sozialraum und Kristallisationspunkt für das Quartier

Das Projekt, das in enger Partnerschaft und Kooperation mit dem Krankenpflegeverein Tamm und der zugehörigen Sozialstation entwickelt wurde, umfasst folgende Wohn- und Dienstleistungsangebote für das Quartier:

- 4 Wohngemeinschaften für jeweils 6 pflegebedürftige Menschen mit Behinderung.
- Eine viergruppige Kindertagesstätte für etwa 60 Kinder.
- Einen Multifunktionsraum als Quartierstreff, der von der Kindertagesstätte, der Habla sowie Bürger*innen und Vereinen aus Tamm als Begegnungsort genutzt werden kann.
- 9 Apartments, in denen Betreutes Wohnen für Senior*innen im Dauermietverhältnis oder eine befristete Nutzung als „ambulante Kurzzeitpflege“ möglich ist. Die Sozialstation des Krankenpflegevereins Tamm wird dort Dienstleistungen wie Pflege, Hauswirtschaft und Hausnotruf anbieten.

Info:

Der genaue Standort des Bauplatzes ist über folgenden Kurzlinc bei Google Maps zu finden: <https://ogv.de/tamm>

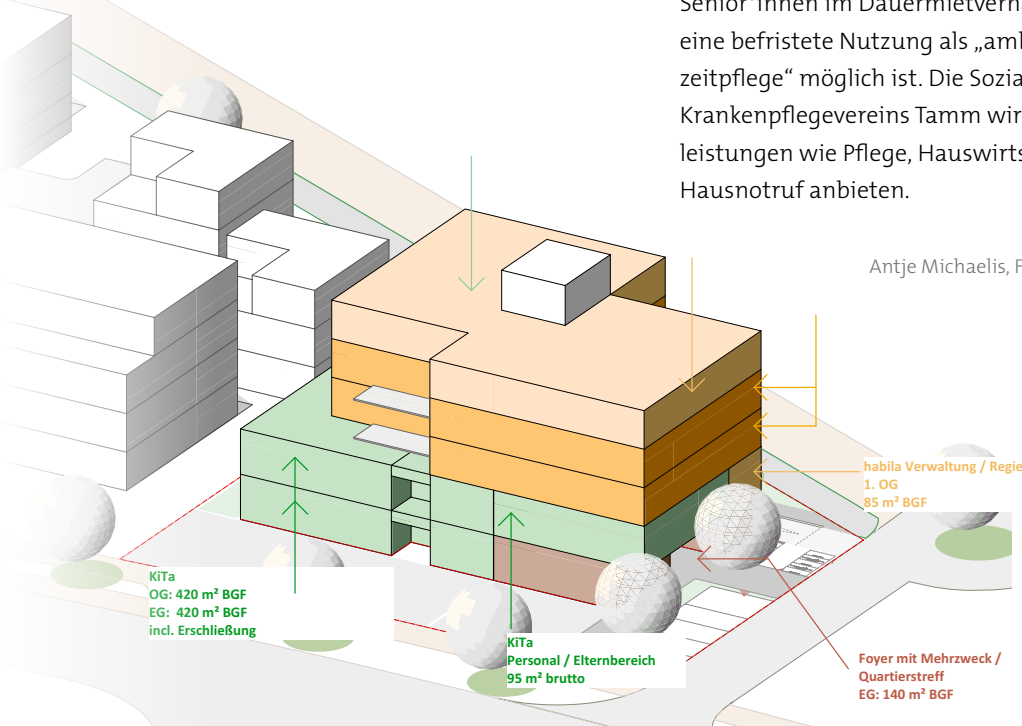
Antje Michaelis, Ferdinand Schäffler

Krankenpflegeverein Tamm e.V.

SOZIALSTATION

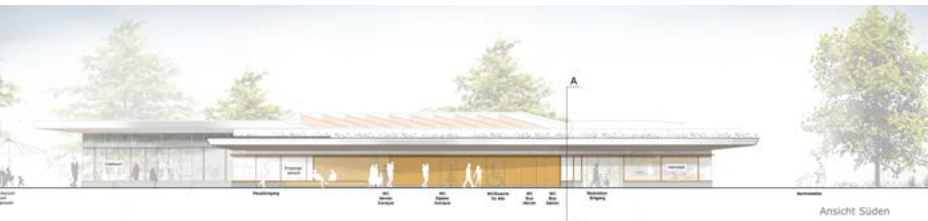


Zeichnung: Ott Architekten,
Laichingen



Viel mehr als eine Radgarage

Drei Sozialunternehmen haben sich erfolgreich bei der Stadt Tübingen um den Betrieb einer neuen Radstation mit Gastronomie beworben. Gemeinsam werden sie künftig am zentralen Europaplatz Einheimischen und Touristen Service rund um das Thema Mobilität bieten.



Die abgebildeten Pläne und Zeichnungen stammen vom Stuttgarter Architekturbüro haascook-zemmrch/STUDIO2050, das den von der Stadt Tübingen ausgeschriebenen Wettbewerb für die Planung der Radstation gewonnen hat.

Der Europaplatz in Tübingen, direkt gegenüber dem Hauptbahnhof, war bislang vor allem der Zentrale Omnibusbahnhof der Universitätsstadt. Auch nach seiner bereits begonnenen und auf vier Jahre projektierten Neugestaltung wird er der Knotenpunkt des ÖPNV in der Stadt bleiben. Doch er wird nach dem Umbau nicht nur übersichtlicher, sicherer und barrierefrei sein, sondern neben dem Busverkehr auch für Radfahrer eine zentrale Anlaufstation bieten. Dafür werden eine oberirdische Radstation und Tübingens erste Fahrrad-Tiefgarage sorgen. Daran angeschlossen wird eine Gastronomie mit Außenterrasse und öffentlicher Toilette eingerichtet. Das ist das Ergebnis eines Architektenwettbewerbs, bei dem der Vorschlag des Architekturbüros Haas Cook Zemmrch aus Stuttgart die Jury überzeugte.

Die zentrale Fahrrad-Tiefgarage bietet auf einer Fläche von mehr als 1200 Quadratmetern Platz für 1000 Fahrräder. 30 Prozent hiervon sind als gesicherte kostenpflichtige Abstellplätze vorgesehen. Sie werden über ein Zugangssystem mit entsprechenden Schleusen und einem digitalen Buchungssystem abgewickelt. Im Keller der Radstation, der unterirdisch an die Tiefgarage grenzt, soll sogenanntes „Garderobeparken“ möglich sein. Hierfür können die Fahrräder am Empfang der Radstation abgegeben werden. Radfahrer verlieren so keine Zeit mit dem Parken, wenn sie zum Beispiel schnell zum Zug müssen. Beim Abholen holen Angestellte die Fahrräder aus dem gesicherten Parkbereich.

Im oberirdischen Bereich der Radstation befinden sich eine Fahrradwerkstatt, ein Fahrradverleih, eine Waschanlage für Räder sowie verschiedene weitere Dienstleistungen wie beispielsweise ein Fahrkartenverkauf, ein Ersatzteilverkauf und Ähnliches. „Die Radstation ist das sichtbare Symbol für das neue Mobilitätskonzept in Tübingen“, sagt Baubürgermeister Cord Soehlke.

Im Juni 2020 gab die Stadt bekannt, ein Sozialunternehmen als Betreiber für Radstation und Gastronomie zu suchen. Die Insiva als erfahrenes Inklusionsunternehmen setzte sich daraufhin mit der Bruderhaus Diakonie und dem Inklusionsunternehmen „AiS inklusiv“ an einen Tisch. Die Bruderhaus Diakonie betreibt bereits einen Fahrradladen mit Werkstatt in Tübingen, die in Mössingen ansässige AiS betreibt mehrere Cafés und bietet weitere Dienstleistungen.

Die Zeit drängte, denn es blieben nur zwei Monate Zeit, um ein schlüssiges Betreiberkonzept zu entwickeln. Die Beteiligten trafen sich regelmäßig, um Ideen zu sammeln und Eckpunkte für eine Konzeption zusammenzutragen. Leiten ließen sich die Sozialunternehmen dabei von folgenden Fragestellungen:

- Wie kann ein reibungsloser Ablauf bei Abgabe und Abholung der Fahrräder gewährleistet werden?
- Welche, auch saisonal unterschiedlichen, Servicezeiten werden mit welchem Personal abgedeckt?
- Wie kann das Angebot optimal beworben werden?
- Wie gelingt ein Online-Buchungssystem für Reservierung, Reparatur und gesichertes Parken?
- Welche Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung können dabei geschaffen werden?
- Welche Einnahmen können erzielt werden und wie gestalten sich die Betriebs- und Personalkosten?

Ende August war es dann so weit: Das gemeinsame Betreiberkonzept wurde fristgerecht bei der Stadt Tübingen eingereicht. Gemeinsam bewarben sich die drei Partner um die Trägerschaft von Radstation und Gastronomie: Die Bruderhaus Diakonie und die Insiva für den Betrieb der Radstation, die AiS für die Gastronomie. Die Insiva bringt dabei vor allem ihre Kompetenz in den Bereichen Service sowie digitale Reservierungs- und Bezahlssysteme ein. Auch wenn Radstation und Gastronomie dabei betriebswirtschaftlich jeweils eigenständig erfolgreich etabliert werden müssen, sollen die beiden Bereiche konzeptionell und inhaltlich eng verbunden sein und wechselseitige Synergien nutzen.

Bereits drei Wochen später galt es, das Betreiberkonzept dem Vergabeausschuss der Stadt Tübingen unter Vorsitz von Baubürgermeister Cord Soehlke vorzustellen und sämtliche Fragen zu beantworten. Die Mühe lohnte sich: Der Trägerverbund aus Insiva, Bruderhaus Diakonie und AiS überzeugte mit seinem umfangreichen Konzept und erhielt den Zuschlag. Für Friedrich Haselberger, Prokurist des Inklusionsunternehmens Insiva, ein Erfolg in vielfacher Hinsicht: „Die Stadt Tübingen macht Ernst mit dem Ziel einer fahrradfreundlichen Stadt. Dabei entstehen spannende Arbeitsplätze, mitten im Geschehen, mitten in der Stadt, auch für Menschen mit Behinderung“.

Gerade die Kooperation der drei Partner war für die Stadt Tübingen bei der Entscheidung ein Pluspunkt. So werde die AiS „ihr erprobtes Konzept aus regionalen und ökologischen Produkten, einem attraktiven Mittagstisch in Zusammenarbeit mit ansässigen Bäckern und Metzgern sowie einem Rahmenprogramm mit kleinen Lesungen und Konzerten anbieten“, heißt es in der Begründung für die Vergabe.

Die Bruderhaus Diakonie habe bereits Erfahrung mit Service-Angeboten, die es auch in der Radstation geben werde. „Erweitert wird dieses Angebot durch das Garderobeparken. Mitarbeitende der Bruderhaus Diakonie nehmen das Rad gegen einen geringen Betrag oberirdisch entgegen und parken es im gesicherten Bereich im Keller der Radstation“, zitiert die Stadtverwaltung das Betreiberkonzept. Die Insiva wiederum werde die Angebote „in den Bereichen Warenwirtschaft, Bestellwesen und digitale Kommunikation durch den breit gefächerten Personalpool ergänzen“. Durch die umfangreichen Erfahrungswerte der Betreiber an anderer Stelle rechne die Universitätsstadt Tübingen mit einer „langfristigen und guten Zusammenarbeit“. Die Eröffnung ist für Ende 2022 geplant.

Sibylle Strottner, Stephan Gokeler



Mit Lotsen das Quartier erkunden

Mit seinem Projekt „Quartierslotse“ hat der Tannenhof in Ulm sich erfolgreich für das Programm „Impulse Inklusion“ des Sozialministeriums Baden-Württemberg beworben. Jetzt wird es in Kooperation mit der Behindertenstiftung Tannenhof umgesetzt.

Mit dem Förderprogramm „Impulse Inklusion“ möchte das Sozialministerium Baden-Württemberg die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention unterstützen. Genau an diesem Punkt setzt auch das Projekt „Quartierslotse“ der Habila in Ulm an, das inzwischen seit Januar läuft. Seit rund fünf Jahren gibt es am Tannenhof eine besondere Wohn- und Betreuungsform – das „LIBW“. Die Abkürzung steht für „Längerfristig Intensiv Betreutes Wohnen“. Dort leben erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung, die im alltäglichen sozialen Miteinander Verhaltensweisen zeigen, welche im Fachjargon als „herausforderndes“ oder „schwieriges Verhalten“ bezeichnet werden.

Diese Menschen haben – aus individuell ganz unterschiedlichen Gründen – Probleme damit, Konflikte und Stresssituationen konstruktiv zu bewältigen. Derzeit wohnen dort 24 Männer und Frauen. Sie benötigen in besonderem Maße verlässliche und sozial kompetente Mitarbeiter*innen als feste Bezugspersonen. Die Bewohner*innen können ihr Wohnhaus nicht ohne deren Begleitung verlassen. Umso wichtiger ist es, ihnen vielfältige Möglichkeiten zu bieten, dennoch selbst aktiv zu sein.

So gehört es zum pädagogischen Konzept, dass die Bewohner*innen so weit wie möglich in alltägliche Aufgaben eingebunden sind. Dazu zählen unter anderem Mittagessen zubereiten, Wäsche versorgen oder Einkäufe erledigen. Ein besonderes Angebot ist der Garten mit Tiergehege. Fünf Ziegen und mehrere Hühner wollen versorgt werden, Gartenarbeit fällt auch bei Wind und Wetter an. Für die Bewohner*innen bedeutet das, regelmäßig und zuverlässig Aufgaben zu erledigen und damit Verantwortung zu übernehmen. So ist in den vergangenen Jahren dort ein Garten mit Gemüsebeeten, verschiedenen Sitzgelegenheiten und Grillplatz entstanden. Arbeiten, die Spaß machen können, aber eben auch mit einer regelmäßigen Verpflichtung verbunden sind. Dabei können individuelle Fähigkeiten und Neigungen entdeckt und entwickelt werden. Bewohner*innen haben mit Hilfe der engagierten Mitarbeiter*innen gelernt, ihr Verhalten angemessener zu steuern und ihre eigenen Stärken, aber auch Einschränkungen, besser zu erkennen.

Mit dem Projekt „Quartierslotse“ wird der Erfahrungs- und Erlebnisraum durch gemeinsame Aktivitäten auf den Stadtteil Wiblingen erweitert, in dem sich der Tannenhof befindet. Die nach wie



vor erforderlichen coronabedingten Einschränkungen, sowohl im privaten als auch öffentlichen Rahmen, machen inklusive Aktivitäten zwar nicht einfacher. Trotzdem sind verschiedene Aktivitäten geplant und auch bereits angelaufen.

Mit Unterstützung von Wiblinger Bürger*innen bekommen Klient*innen dabei die Möglichkeit, mit gemeinsamen Spaziergängen oder einem Besuch der Stadtteil-Bücherei die Nachbarschaft zu erleben. Das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung kann letztendlich nur mit Unterstützung durch nicht-professionelle Begleiter*innen gelingen. Professionelle Betreuung ist und bleibt notwendig. Freiwillige Begleiter*innen ermöglichen jedoch eine ganz eigene und unersetzliche Beziehung für die Menschen mit Behinderung.

Dies ist allerdings kein „Selbstläufer“. Für eine Verstetigung braucht es kontinuierliche Begleitung und Motivation – auf beiden Seiten. Deshalb war es besonders erfreulich, dass am 20. Mai ein zentraler Baustein des Projekts beginnen konnte. Karin Hanekamp, Mitarbeiterin der Behindertenstiftung Tannenhof, steht nun an jedem Donnerstagvormittag im Regionalbüro der Habila, direkt am Wiblinger Marktplatz und Einkaufszentrum, als Anlaufstelle für Klient*innen aus dem LIBW und deren freiwillige Begleiter*innen zur Verfügung. Das Ziel: gemeinsam erste Schritte in den Stadtteil hineingehen.

Dabei kann es auch ganz handfest zugehen. So beteiligten sich Klient*innen und Begleiter*innen zum Beispiel an einer Müll-Sammelaktion in Wiblingen. Organisiert von Karin Hanekamp machten dabei sechs Klient*innen aus dem LIBW,

eine komplette Gruppe aus dem Ambulant Betreuten Wohnen der Habila, zwei Mitarbeiter*innen gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Mitarbeiter*innen des Jugendhilfezentrums „guterhirte“ mit. Alle waren bestens ausgestattet mit Zangen, Warnwesten, Handschuhen und großen Müllbeuteln. Die Bilanz nach zwei Stunden harter Sammelarbeit: mehrere große Müllsäcke, prall gefüllt mit Unrat aller Art.

Die Sammler*innen berichteten hinterher über positive Begegnungen mit Anwohnern, „die sich darüber gefreut haben, dass wir den Müll aufsammeln“. Solche Rückmeldungen von Wiblinger Bürger*innen sind wichtig. Denn es geht auch darum, die Erfahrung machen zu können: Gemeinsam etwas für andere zu tun macht Spaß und bringt Wertschätzung.

Ein weiterer Teil des Projekts „Quartierslotse“ ist die Teilnahme von drei Klient*innen an einem Online-Seminar mit dem österreichischen biv integrativ (www.biv-integrativ.online). Vierzehntägig findet per Videokonferenz ein Austausch zum Thema „Wie will ich leben“ statt. Denn auch das kann Teil von Inklusion sein: mit Hilfe von moderner Technik den eigenen Horizont erweitern.

Franz Schweitzer,
Karin Hanekamp



*Maria Aazami, die Leiterin des LIBW-Wohnhauses, spricht mit dem Klienten Martin S. Mit dem Projekt „Quartierslotse“ wird der Erfahrungs- und Erlebnisraum für ihn und seine Mitbewohner*innen durch gemeinsame Aktivitäten auf den Stadtteil Wiblingen ausgedehnt.*

Info:

Karin Hanekamp steht für Informationen zum Projekt „Quartierslotse“ gerne zur Verfügung. Sie ist dienstags und donnerstags von 10 bis 13 Uhr unter 0731 4013-490 oder auch per E-Mail an hanekamp@behindertenstiftung-ulm.de erreichbar.



Räumlich und inhaltlich entwickelt

In Aalen hat die Habla ihre Quartierswerkstatt erweitert. Auch bei den Wohnangeboten in der Stadt tut sich etwas.

Drei Jahre nach der Eröffnung der Habla-Quartierswerkstatt in Aalen mit zwölf Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung hat sich deren Kapazität verdoppelt. Nach Verhandlungen mit dem Vermieter konnten im selben Gebäude weitere Flächen angemietet werden, womit dort nun 24 Arbeitsplätze eingerichtet sind.

„Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung im Sinne des Wunsch- und Wahlrechts für Menschen mit Behinderung, denn das Angebot der Quartierswerkstatt für Menschen mit überwiegend psychischen Beeinträchtigungen ist stark nachgefragt“, sagt Thomas Klement, Leiter des Habla-Geschäftsbereichs „Berufliche Teilhabe und Qualifizierung“ im Ostalbkreis.

Zur Attraktivität der Quartierswerkstatt tragen mehrere Faktoren bei: Sie liegt mitten im Stadtzentrum von Aalen, bietet vielfältige Qualifizierungsmöglichkeiten und eine breite Palette an anspruchsvollen Aufträgen, an denen die Beschäftigten dort arbeiten. So werden unter anderem Elektrokleinverteiler

für die Firma ABN montiert und Elektroheizungskomponenten für die Firma Stego.

Mit der Vergrößerung der Werkstatt ging auch eine inhaltliche Erweiterung einher. Die Agentur für Arbeit hat die Aalener Quartierswerkstatt inzwischen als Ort der beruflichen Bildung anerkannt, so dass es dort nun auch einen Berufsbildungsbereich gibt, der zusätzliche Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung schafft.

Damit öffnet sich die Werkstatt nun auch für Klient*innen, die erstmalig ein Teilhabeangebot für das Arbeitsleben in Anspruch nehmen möchten. In den gut ausgestatteten Schulungsräumen finden berufliche Bildung und Fortbildungen wie „Fit am Arbeitsplatz“ statt. Auch von der IHK zertifizierte Qualifizierungsbausteine können hier absolviert werden.

Großer Wert gelegt wird in der Quartierswerkstatt Aalen auf die Vernetzung mit Institutionen und Firmen der Umgebung. Klient*innen haben dadurch die Chance, ihre Fähigkeiten auf Außenarbeitsplätzen zu trainieren und zu festigen. Sollte sich ein Außenarbeitsplatz für einen bestimmten Klienten als nicht geeignet herausstellen, ist eine unkomplizierte Rückkehr in die „Basisstation Werkstatt“ möglich. Ein wichtiges Konzeptmerkmal, denn damit ist die berufliche Weiterentwicklung ebenso möglich wie ein Schutz vor Überforderung.

Thomas Klement, Irene Huber

Info:

Zur Nachfrage nach Arbeitsplätzen in der Quartierswerkstatt in Aalen trägt auch bei, dass in den vergangenen Jahren bereits 27 Wohnplätze mit stationärer Unterstützung vom Rabenhof Ellwangen nach Aalen verlagert wurden. Allesamt in kleinere Wohnungen im Innenstadtbereich Aalens, vom 1-Zimmer-Apartment bis zur Wohngemeinschaft für 5 Personen. Ergänzt wird das Angebot durch die ambulante Unterstützung psychisch erkrankter Menschen im eigenen Wohnraum. Die Klienten in Aalen werden unterstützt von den Mitarbeitenden des Regionalen Wohnverbunds Aalen und finden auf Wunsch in der Quartierswerkstatt wohnortnahe Arbeitsplätze. Diese Entwicklung wird sich weiter fortsetzen. „Derzeit steht die Anmietung von zwei weiteren Wohnungen und eines Apartments in Aalen durch die Habla bevor“, sagt Irene Huber, die die Wohnangebote der Habla im Ostalbkreis fachlich verantwortet. Sind diese bezugsfertig, können dort insgesamt acht Menschen mit Behinderung einziehen.



augenblick

Jens Falke von Wildwoodcarving Westhausen gestaltet vor dem Rabenhof Ellwangen aus einem Baumstamm eine Skulptur, die neben dem Pferdekopf auch eine Eule, eine Bären und eine Biene zeigt. Denn das Kunstwerk dient als neue Heimat für einen Bienenstock, um den sich ein Klient und zwei Mitarbeiter gemeinsam kümmern.

Ein Areal und zwei Baustellen

Das Wohnheim für Senior*innen mit Behinderung in der Haller Straße in Ilshofen wird derzeit modernisiert. Parallel entsteht im angrenzenden Park ein inklusives Wohnprojekt. Nach dessen Fertigstellung wird auch die Habla dort Wohnungen und Apartments anmieten und damit mehr Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung schaffen.

Als die Habla im Jahr 2009 das Gebäude des ehemaligen Krankenhauses des Landkreises Schwäbisch Hall in Ilshofen bezog, war allen Beteiligten bereits klar, dass es sich dabei um eine Zwischenlösung handeln würde. Denn nahezu zeitgleich trat die neue Landesheimbauverordnung in Kraft, die für solche Einrichtungen nach einer Übergangszeit Einzelzimmer verpflichtend vorsah. Im früheren Krankenhaus war jedoch ein großer Teil der Zimmer auf eine Doppelbelegung ausgerichtet.

Die Konzeption des Wohnheims Haller Straße in Ilshofen ist speziell auf die Pflege- und Assistenzbedarfe von bis zu 38 Senior*innen mit einer primären geistigen Behinderung ausgerichtet. Dazu zählen neben der fachgerechten Pflege differenzierte und altersspezifische Hilfsangebote, die auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgerichtet sind.

Gute Nachfrage und große Akzeptanz

Das Wohnheim hat seit der Eröffnung eine gute Nachfrage und eine große Akzeptanz, sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in der Stadt Ilshofen, erfahren. So gründete sich kurz nach der Eröffnung der Einrichtung der Freundeskreis Wohnheim Haller Straße, der die Arbeit der Einrichtung und die Inklusion der Bewohner*innen wesentlich unterstützt. Daher hat der Landkreis als Vermieter des Gebäudes beschlossen, es zukunftsfest zu machen. Um den heute geltenden gesetzlichen Vorgaben für eine solche Einrichtung gerecht zu werden, musste dafür der älteste Baukörper des Gebäudekomplexes abgerissen und durch einen deutlich größer dimensionierten Anbau ersetzt werden.

Im Herbst 2019 begannen die Bauarbeiten mit der Installation einer Interimsheizung. Dies war notwendig, weil die bisherige Heizung im alten Bestandsgebäude untergebracht war, das abgerissen werden sollte. Insgesamt stellte die gesamte Baumaßnahme hohe Anforderungen an die Logistik. Denn die Arbeiten erfolgten allesamt nahezu unter Vollbelegung des Wohnheims Haller Straße. Das forderte sowohl den am Bau beteiligten Ingenieuren und Firmen als auch den Bewohner*innen und Mitarbeitenden erhebliche Anstrengungen ab.

Einzelzimmer mit eigenem Sanitärbereich

Aber jetzt, nach gut eineinhalb Jahren Bauzeit, ist der Neubau fast fertiggestellt und die neuen Räumlichkeiten können im Laufe des dritten Quartals 2021 bezogen werden. Alle Bewohner*innen verfügen dann über ein Einzelzimmer mit eigenem Sanitärbereich. Bis zur endgültigen Fertigstellung sind noch diverse Anpassungsarbeiten im Bestandsgebäude erforderlich, für die noch ein weiteres halbes Jahr veranschlagt wird. Sofern es die Corona-Lage zulässt, wird der Abschluss des Um- und Neubaus dann gebührend gefeiert. Auch der Öffentlichkeit soll das neu gestaltete Wohnheim in der Haller Straße bei dieser Gelegenheit vorgestellt werden.

Inklusives Wohnprojekt „H34“

Der Baustellenlärm auf der Südostseite des Geländes findet seit geraumer Zeit auch im nordwestlich gelegenen Park seine Entsprechung. Denn dort entsteht seit Anfang 2020 ein inklusives Wohnprojekt mit insgesamt 33 Wohneinheiten unterschiedlicher Größe. Die Bauträgerfirma Hofmann Haus errichtet dort, nach einem vorangegangenen städtebaulichen Wettbewerb, das Ensemble „H34“. Es umfasst drei dreige-



schossige Gebäude, in denen Räumlichkeiten vom 1-Zimmer-Apartment bis zur 5-Zimmer-Wohnung untergebracht sind. Die drei Gebäude sind in einem Halbrund angeordnet und bilden einen gemeinsamen Innenbereich, den künftig auch die Bewohner*innen des Habila-Wohnheims Haller Straße nutzen können.

Dort wird die Habila acht Ein-Zimmer-Apartments und eine Wohnung für vier Personen in den Neubauten anmieten. Alle Wohnungen sind barrierefrei gebaut, sechs der künftigen Habila-Wohnangebote sind auch für Rollstuhlfahrer*innen geeignet. Diese Wohnungen sind auf alle drei Gebäudekörper verteilt, womit dem Inklusionsgedanken zusätzlich Rechnung getragen wird. Ergänzt wird das Angebot der Habila um einen Gemeinschaftsraum, der auch den übrigen Bewohnern der Wohnanlage zur Verfügung gestellt werden kann. Daran angegliedert sind Büroräume für die Mitarbeitenden, die von dort aus die Bewohner*innen der Habila-Wohnungen unterstützen.

Mehr Möglichkeiten durch ambulante Angebote

Zunächst war im Rahmen der Teilhabeplanung des Landkreises Schwäbisch Hall ein weiteres stationäres Wohnangebot auf dem „H34“-Areal angedacht. Zwischenzeitlich werden die Wohnangebote der Habila nach weiteren Gesprächen mit der Landkreisverwaltung jedoch als ambulantes Angebot insbesondere für

Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung konzipiert. Dies entspricht nicht nur dem Grundgedanken des Bundesteilhabegesetzes, sondern auch der Bedarfslage im Landkreis Schwäbisch Hall, die sich seit der Teilhabeplanung im Jahr 2011 verändert hat.

Auch dieses Bauvorhaben schreitet planmäßig voran, mit der Fertigstellung wird im Frühjahr 2022 gerechnet. Die Habila hat bereits mehrere Interessent*innen für die neuen Wohnungen. Sie freuen sich schon auf die neuen Möglichkeiten, die dort für ein selbstbestimmtes Leben geschaffen werden.

Thomas Knies

*Das alte Krankenhaus in Ilshofen bekommt einen modernen Anbau, in dem alle Bewohner*innen künftig Einzelzimmer haben (Fotos oben).*

Hinter dem Gebäude entsteht das inklusive Wohnprojekt H34 (unten).



„Wir sind noch zu vorsichtig“

Seraph Einberger war mehr als 45 Jahre für den Tannenhof Ulm im Einsatz. Zum Abschied erzählt er von Wegmarken und Entwicklungslinien hin zu mehr Lebensqualität für Menschen mit Behinderung.



Seraph Einberger

Herr Einberger, Sie sind als junger Pflegehelfer und anschließend als Zivildienstleistender mit dem Tannenhof in Berührung gekommen. Als Leiter Soziale Teilhabe und Pflege treten Sie nun in den Ruhestand. Ist der Tannenhof heute noch mit dem zu vergleichen, den Sie Mitte der 1970er-Jahre kennengelernt haben?

Damals wie heute machen die Menschen mit Behinderung und die Mitarbeiter*innen den Tannenhof aus. Und auch der Auftrag, den wir hier erfüllen, ist noch vorhanden. Was sich geändert hat, ist die Haltung, mit der wir das tun. Früher wurden die Menschen gepflegt, versorgt, in einer geschützten Umgebung untergebracht und manchmal damit auch weggesperrt. Heute stehen vor allem die Lebensqualität und die Inklusion an erster Stelle. Wir haben uns vom Helfer zum Dienstleister entwickelt. Machtverhältnisse sind immer noch ein Thema, aber sie werden heute kritisch hinterfragt. Ein Beispiel dafür ist die Schlüsselgewalt. Als ich angefangen habe, wurden fast alle Häuser geschlossen geführt. Heute ist es nur noch ein einziges.

Bedeutet das, dass sich die Dinge aus Ihrer Sicht zum Besseren entwickelt haben?

In der Summe ist die Entwicklung eindeutig positiv. Wir hatten hier bis zu 388 Menschen, die auf dem Tannenhof lebten. Heute leisten wir Assistenz für annähernd 100 Personen, die inzwischen außerhalb des Tannenhofs wohnen, die meisten in einer ganz normalen Nachbarschaft mitten im Gemeinwesen. Das heißt aber nicht, dass ich

heute alles noch einmal genau gleich machen würde. Heute würde man keine neuen Wohnhäuser mehr im ursprünglichen Sinne auf dem Tannenhof-Gelände bauen. Wenn wir heute etwas neu bauen, wie zum Beispiel für unser LIBW (Anm.: Das Kürzel steht für „Längerfristig Intensiv Betreutes Wohnen“), dann machen wir das so, dass ganz normaler Wohnraum entsteht, bei dem es egal ist, wer darin später einmal wohnt. Generell denke ich, wir sind beim Inklusionsgedanken noch zu vorsichtig. Der Spagat, den wir heute bewältigen müssen, hat seine Ursprünge in einer Zeit, in der man der Bevölkerung den Kontakt mit Menschen mit Behinderung im Alltag vollständig entzogen hat. Deshalb müssen wir als Gesellschaft den Umgang mit Verhaltensweisen, die auch als problematisch empfunden werden können, erst wieder lernen.

„Heute stehen Lebensqualität und Inklusion an erster Stelle.“

Manche Menschen mit einer geistigen oder psychischen Behinderung haben Schwierigkeiten mit Distanz und dem, was andere

als angemessenes soziales Verhalten empfinden. Dafür geht von ihnen oft eine ganz andere Herzlichkeit aus, die wir uns erziehungsbedingt gar nicht mehr trauen.

Wenn Sie auf Ihr langes Berufsleben zurückblicken: Was waren entscheidende Weichenstellungen für die Entwicklung, die Sie beschreiben?

Das Jahr 2003 mit der Gründung der GmbH war sicher ein Meilenstein, mit dem wir uns von einer Einrichtung des Landeswohlfahrtsverbands zu einem modernen Dienstleister entwickelt haben.

Für die Steigerung der Lebensqualität unserer Klient*innen war die Reduzierung der Belegungszahlen am Tannenhof seither entscheidend. Die Entwicklung eines zeitgemäßen Konzepts für das LIBW würde ich ebenfalls dazuzählen. Das war und bleibt eine richtige Kraftanstrengung, aber sie lohnt sich.

Sie sind also mit der Bilanz Ihres Wirkens zufrieden?
Es gibt noch einiges, was ich mir vorgenommen hatte, aber nicht mehr schaffen werde. In den kommenden fünf bis zehn Jahren wird sich der Tannenhof weiter verändern. Es werden weniger Menschen hier leben, dafür werden wir mehr Menschen mit Behinderung bei einem selbstbestimmten Wohnen und Leben andernorts begleiten und unterstützen. Aber ich gehe mit einem guten Gewissen in den Ruhestand. Und bin auch ein kleines bisschen stolz darauf, dass ich mit einem guten Team etwas zur Normalisierung des Lebens von Menschen mit einer Behinderung beitragen konnte. Als ich 2005 die Leitung des Geschäftsbereichs übernahm, war etliches am Tannenhof in einem desolaten Zustand. Es war klar, dass sich etwas ändern musste und dass dies bei einigen auch richtig Schmerzen verursachen würde. Gemeinsam mit vielen engagierten Mitarbeiter*innen, allen voran Herrn Miller, und Weggefährten*innen, die mich all die Jahre unterstützt und begleitet haben, haben wir den Turnaround des Tankers Tannenhof geschafft. Zu besonderem Dank bin ich Norbert Peichl verpflichtet, der mein Lehrmeister war und, als er vor einigen Jahren in den Ruhestand ging, so



etwas wie ein Freund. Ich bin wirklich sehr vielen Menschen gegenüber sehr dankbar.

Wie kann man sich Ihr Leben nach der Habila vorstellen?

Da muss sich niemand Sorgen machen. Ich habe vier Kinder, sechs Enkel, Haus, Hof, Hinkelstein und Garten. Mit meiner Frau gehe ich zum Geocaching, habe eineinhalb Kilometer Bach mit Forellen, besuche das Fitness-Studio, gehe mit den Enkeln Bogenschießen und werde mir wieder einen Hund anschaffen. Und wenn ich Pech habe, dann kauft meine Tochter noch ein altes Haus, an dem es jede Menge zu tun gibt.

Interview: Klaus Günthner, Stephan Gokeler

Hoch zu Ross war noch nie die Position, auf der Seraph Einberger sich am wohlsten fühlte. Eher liegt ihm die stille Einkehr beim Angeln, für das er im Ruhestand wieder mehr Zeit finden möchte.

„Ich bin wirklich vielen Menschen sehr dankbar.“

Spannende Zeit mit vielen Perspektiven



Fabienne Treccosti ist neue Leiterin des Geschäftsbereichs Soziale Teilhabe und Pflege der Habla in Ulm und im Alb-Donau-Kreis (unten mit ihrem Vorgänger Seraph Einberger).

Fabienne Treccosti ist neue Leiterin Soziale Teilhabe und Pflege für Ulm und den Alb-Donau-Kreis. Die Nachfolgerin von Seraph Einberger kam schon früh zum ersten Mal in Kontakt mit dem Tannenhof: Mit 14 Jahren machte Fabienne Treccosti dort ein Praktikum als Schülerin. Nun ist die 30-jährige neue Leiterin des Geschäftsbereichs Soziale Teilhabe und Pflege bei der Habla in Ulm und im Alb-Donau-Kreis. Nach ihrem Bachelorabschluss in Sozialwirtschaft war sie schon einmal bei der Habla tätig, nämlich als Hausleitung in der Laichinger Goethestraße. Danach arbeitete sie beim Deutschen Roten Kreuz und absolvierte berufsbegleitend ein Masterstudium der Betriebswirtschaft.

„Ich wollte immer mit Menschen arbeiten und gemeinsam Projekte entwickeln und umsetzen. Zudem möchte ich meinen Beitrag leisten, dass wir auch in Zukunft als attraktiver Arbeitgeber dafür die besten Voraussetzungen schaffen“, sagt sie. Durch das Bundesteilhabegesetz sei gerade viel in Bewegung, woraus sich auch neue Möglichkeiten für die Habla ergäben, findet sie: „Ich übernehme eine Einrichtung, die gut aufgestellt ist, um die Veränderungen der kommenden Jahre anzugehen.“

Als Ulmerin ist Fabienne Treccosti vielfach vernetzt in der Region. Auch die regionalen Arbeitsgruppen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes und die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Ulm und dem Alb-Donau-Kreis schätzt sie.

Kooperation ist für sie ein weiteres wichtiges Stichwort, um ihre künftige Tätigkeit zu beschreiben. „Es muss unser Ziel sein, Menschen mit Behinderung noch präsenter zu machen im Sozialraum“, sagt Fabienne Treccosti. Dazu biete die Zeit nach Corona gute Chancen, um neue Verbindungen zu knüpfen, ist sie überzeugt.

Konkret umsetzen kann sie solche Ideen zum Beispiel im Stadtgebiet Ulm Mitte-Ost mit dem Safranberg. Dort hat die Habla gemeinsam mit ihrem früheren Arbeitgeber, dem Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes, den Zuschlag von der Stadt bekommen, Wohnangebote und eine Assistenzagentur für Menschen mit Behinderung aufzubauen. Dafür ebenso wie für den Stadtteil Wiblingen hat sie bereits viele

„Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe.“

Kooperationsideen, die sich teilweise sogar schon in der Umsetzung befinden. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit sieht Fabienne

Treccosti in neuen Vorhaben wie dem LIBW-Neubau samt Begleitprojekt, der Digitalisierung sowie der Organisationsentwicklung. Besonders interessiert sie die Frage, welche Potenziale diese Themen für die Lebensqualität und die Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung bieten.

Zwar habe es die Pandemie schwieriger gemacht, die Habla insgesamt und die Mitarbeitenden und Klient*innen des großen Bereichs „Soziale Teilhabe und Pflege“ kennenzulernen. Dennoch habe sie an ihrem neuen Arbeitsplatz „einen tollen Start“ gehabt und sich sehr willkommen gefühlt. „Ich habe in der Einarbeitung viel Unterstützung erfahren und freue mich sehr auf die neue Aufgabe“, sagt sie.

Klaus Günthner, Stephan Gokeler



Etwas für alle

Dank einer Spende wurden in Rappertshofen zehn barrierefrei bedienbare Tablets mit spezieller Software beschafft. Nahezu alle Klient*innen profitieren von dem neuen digitalen Angebot

Das Reutlinger Unternehmen Kittelberger media solutions GmbH unterstützt regelmäßig soziale Projekte. „Als Unternehmen möchten wir unsere Gesellschaft positiv mitgestalten“ sagt Geschäftsführer Jan Kittelberger. Persönlich fühlt er sich seit vielen Jahren mit den Menschen in Rappertshofen verbunden. Die räumliche Nähe seiner Firma trägt dazu ebenso bei wie seine Kontakte zu einzelnen Bewohnern über die Kirchengemeinde.

Dank einer großzügigen Spende seiner Firma konnten sich Heimbeirat und Mitarbeitende Gedanken darüber machen, welche Anschaffung möglichst vielen Klient*innen zugutekommen würde. Die Entscheidung fiel einstimmig auf die Beschaffung spezieller Tablets.

Mit der Spende konnten zehn solcher Kleincomputer mit barrierefreier Software für ein Jahr gemietet werden. Die Klient*innen haben jederzeit die Möglichkeit, sie in vielen Bereichen der Einrichtung in Rappertshofen zu nutzen.

Dank der großen Auswahlfelder mit einfachen Symbolen und klaren Farben gelingt die intuitive Bedienung auch Menschen mit Behinderung, die bisher kaum Erfahrung mit dieser Technik hatten. Nahezu alle Klient*innen finden auf den Geräten Inhalte, die ihnen Spaß machen und sie auch herausfordern. Armando Steffen zum Beispiel kann mit dem Bedienstift in seiner rechten Hand das Tablet gut steuern. Mit Unterstützung der Mitarbeiter*innen beschäftigt er sich so oft wie möglich mit Spielen und Worträtseln.

Peter Eder quizzt sehr gerne. Häufig spielt er „Dalli-Klick“ nach der früheren Fernsehsendung mit Moderator Hans Rosenthal. „Ab und zu höre ich auch gerne klassische Musik“, erzählt er. Deshalb gefällt ihm auch das Klassikquiz, bei dem immer zwei Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind. Ist die gespielte Melodie aus „Schwanensee“?

Oder doch die „Mondschein-Sonate“?

Franziska Schiller nutzt das Tablet für Entspannungsreisen oder ein Memoryspiel. Nachdem sie das Tablet einen Nachmittag lang ausgeliehen hatte, meinte sie: „Da gibt es ja so viele Themen!“ Im Menü „Texte“ hat sie eine Rezeptsammlung entdeckt. Besonders interessieren sie die vegetarischen Gerichte. Für die Gemüsepaelella möchte sie bei nächster Gelegenheit einkaufen gehen, um das Rezept mit Unterstützung ihrer Betreuungskraft auf der Gruppe auszuprobieren.

Vieles eignet sich auch für Kleingruppen. Zum Beispiel wenn es Tierstimmen, Instrumente oder Alltagsgeräusche zu erraten gilt oder Geschichten und Gedichte vorgelesen oder angehört werden können. Ergotherapeutin Marion Nörpel setzt das Tablet gerne bei ihrer Arbeit mit den Klient*innen ein. Bei Wortfindungsstörungen eignen sich die Bilderrätsel, bei denen zwei Antworten zur Auswahl stehen und Antworten auch mit einfachen Handzeichen gegeben werden können. Auch für das kognitive Training finden sich Aufgaben in abgestuften Schwierigkeitsgraden.

Das Tablet bietet auch ohne Internetzugang eine Vielzahl an Möglichkeiten. Regelmäßige Updates sorgen dafür, dass immer wieder neue Inhalte hinzukommen. Klient*innen und Mitarbeiter*innen sehen in den Tablets eine wertvolle Ergänzung des täglichen Assistenz- und Therapieangebots und möchten sie im Alltag nicht mehr missen.

Claudia Preiß



Peter Eder macht gerne Quiz-Spiele auf dem Tablet. Dabei lernt er auch etwas über klassische Musik dazu, für die er sich interessiert.

Ein klimafester neuer Garten

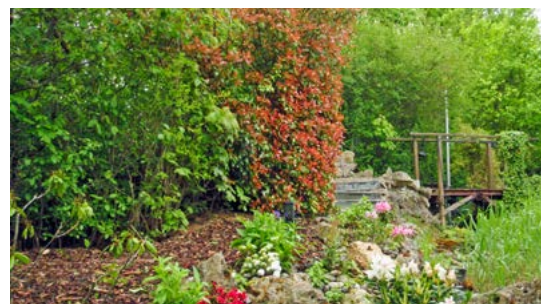
In Ulm hat das Inklusionsunternehmen Insiva auch einen Geschäftsbereich Garten – Landschaft – Umwelt. Offenbar zur Zufriedenheit seiner Kunden. Denn von der Firma Ulrich medical, bei der die Insiva bisher schon mit Unkraut jäten, Rasen mähen und Heckenschnitt tätig war, bekam sie den Auftrag für eine komplette Gartenumgestaltung.



vorher



nachher



Zu Jahresbeginn herrschte bei der Insiva in Ulm Hochbetrieb: Die Firma Ulrich medical hatte dem Geschäftsbereich Garten – Landschaft – Umwelt des Inklusionsunternehmens den Auftrag erteilt, den Garten neu anzulegen. Dazu mussten auch einige Bäume gefällt werden, was aus Gründen des Naturschutzes nur bis Ende Februar erlaubt ist. Die Zeit drängte also, und so erwies sich das vorhandene Netzwerk als wichtige Hilfe. Ein befreundeter Kollege des Insiva-Teams half mit Seilkletter-Technik bei der Fällung eines Baumes aus. Ein weiterer rückte anschließend mit der Stumpfenfräse an, um die übrig gebliebenen Wurzelstöcke aus dem Erdreich zu entfernen.

Nachdem auch der von dichtem Bewuchs teils zugewucherte Teich vom Unkraut befreit

worden war, ging es an die Neugestaltung.

Weiterhin war Tempo gefragt, denn bis zum Beginn der Vegetationsperiode sollten alle neuen Pflanzen in der Erde und der Garten als Erholungsraum nutzbar sein. Dass es das Wetter mit dem vierköpfigen Insiva-Team in diesem Frühjahr nicht allzu gut meinte, nahm dabei niemand als Ausrede.

Neu angepflanzt wurden eine ganze Reihe von Bäumen und Sträuchern. Darunter auch Gehölze, die in hiesigen Gärten nicht allzu häufig anzutreffen sind, wie zum Beispiel ein Amber- und ein Judasbaum. Der Amberbaum gilt als Laubbaum mit der schönsten Herbstfärbung. Die Blätter verfärben sich ab Ende September in einem Farbspektrum von Gelb über Rot bis Dunkelviolet, oft sogar innerhalb ein und desselben Blattes. Der Judasbaum wird weit weniger hoch, zeichnet sich aber durch eine intensive violett-rote Blüte im Frühjahr und die anschließend daraus hervorgehenden Hülsenfrüchte aus. Beiden gemeinsam ist, dass sie als „stadtklimafest“ gelten, also auch mit schwierigen Wachstumsbedingungen gut zurechtkommen.

Zur Neugestaltung des Gartens gehörten aber nicht nur die Pflanzen. Auch das Teichufer galt es wieder in Form zu bringen. Außerdem legten die Insiva-Mitarbeiter eine Grillstelle an, errichteten eine Pergola und stellten neue Gartenbänke auf. Ende April waren die Arbeiten termingerecht abgeschlossen. „Mir haben besonders die Pflanzungen Spaß gemacht, das war mal was Neues“, sagt einer der Insiva-Beschäftigten. Allerdings war gerade die Pflanzung der schweren Bäume auch eine echte Herausforderung, weil sie in reiner Handarbeit vorgenommen wurde.

Mattias Fuchs

Info:

Der Insiva-Geschäftsbereich Garten – Landschaft – Umwelt in der Region Ulm ist unter folgenden Kontaktdaten erreichbar:
Anett Wegener, Insiva GmbH
Niederlassung Ulm, Saulgauer Straße 3,
89079 Ulm. Telefon 0731 4013-160,
mobil 0176 79834484,
E-Mail: anett.wegener@insiva-gmbh.de

Auch in der Region Reutlingen ist dieser Insiva-Geschäftsbereich vertreten. Ansprechpartner ist Niederlassungsleiter Gert Bauer, Rappertshofen 1,
72760 Reutlingen, Telefon 07121 629-260,
E-Mail: gert.bauer@insiva-gmbh.de

Landesrahmenvertrag – Wie geht's weiter?

Im Dezember 2020 ist der Landesrahmenvertrag SGB IX von allen Vertragsparteien unterzeichnet worden. Damit ist eine wichtige Grundlage geschaffen, jedoch sind viele Themen noch nicht abschließend geregelt. Die Vertragskommission kümmert sich um die inhaltliche Weiterentwicklung und begleitet die Umsetzung.

Um die noch fehlenden Regelungen zu konkretisieren, hat die Vertragskommission mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet. Sie beschäftigen sich mit den Werkstätten für Menschen mit Behinderung und der Kurzzeitunterbringung in der Eingliederungshilfe. In der AG Minderjährige werden Regelungen für Kinder und Jugendliche erarbeitet.

KVJS in allen Arbeitsgruppen vertreten

Die Arbeitsgruppe zur Umsetzungsbegleitung ist das zentrale Organ, um die Anwendung des Rahmenvertrags im Land aktiv zu begleiten und den Umsetzungsstand zu bewerten. Der KVJS ist dabei als Bindeglied in allen Arbeitsgruppen vertreten. Er sorgt für den Austausch der Anforderungen von Seiten der Stadt- und Landkreise sowie der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen.

Eigene Arbeitsgruppe für Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege

Ebenfalls zentral für die Weiterentwicklung des Rahmenvertrags ist die AG Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege. Erste Bereiche daraus hat die Vertragskommission bereits umfassend verabschiedet. Unter anderem betrifft dies zwei Angebotsformen, die Leistungen im

Rahmen der besonderen Wohnformen abdecken: Das Kombimodell und das inklusive Modell. Das Kombimodell sieht leistungs- und vergütungsrechtlich getrennte Vereinbarungen des Leistungserbringers mit den Pflegekassen (nach SGB XI) und den Leistungsträgern der Eingliederungshilfe (nach SGB IX) vor. Beim inklusiven Modell werden die erforderlichen Pflegeleistungen durch die Eingliederungshilfe erbracht. Darüber hinaus sind weitere Aspekte dieses komplexen Themenfelds bereits geregelt und verabschiedet worden.

Muster-Leistungsvereinbarung für besondere Wohnformen

Die Vertragskommission hat zudem eine Muster-Leistungsvereinbarung für besondere Wohnformen erstellt, um allen Beteiligten die praktische Umsetzung zu erleichtern. Weitere Mustervereinbarungen für Leistungsangebote sind bereits in der Entwicklung, ebenso eine Mustervergütungsvereinbarung.

Julia Holzwarth

Info:

Aktuelle Informationen rund um den Landesrahmenvertrag und das Bundesteilhabegesetz stehen im Mitgliederbereich des KVJS zur Verfügung.



Die t-runners des Ulmer Tannenhofs bereiten sich auf eine Teilnahme beim Einstein-Marathon vor.

Rückenwind für inklusive Laufgruppe

Die „t-runners“ sind eine seit Jahren aktive inklusive Laufgruppe des Tannenhofs in Ulm. Nun haben die Ausdauersportler einen besonderen Zuschuss der Stadt Ulm und des Alb-Donau-Kreises erhalten.

Der Buchstabe „T“ im Namen hat gleich mehrere Bedeutungen: Er steht für Team, für Tannenhof und für Teilhabe gleichermaßen. Die Stadt Ulm und der Alb-Donau-Kreis fördern die „t-runners“ jetzt mit einem Zuschuss im Rahmen des gemeinsamen „Projektes Innovation“, das eine Weiterentwicklung der familienentlastenden Dienste in der Region zum Ziel hat.

Kriterien für die Förderung der Läufer*innen waren innovative sozialräumliche Ansätze, der Ausbau des inklusiven Charakters sowie eine Stärkung des Netzwerkes der Läufer*innen mit Assistenzbedarf. Dies setzt die Laufgruppe der Habila um, indem sie Patenschaften zu engagierten Bürger*innen aufbauen möchte, die mit den Läufer*innen mit Assistenzbedarf zusammen trainieren. Das große Ziel ist die gemeinsame Teilnahme am Einsteinmarathon in der Stadt Ulm. Parallel dazu arbeiten die „t-runners“ daran, die Kooperationen mit örtlichen Vereinen weiter

auszubauen, um die Läufer*innen stärker in das Vereinsgeschehen einzubeziehen.

Um die „t-runners“ in der Öffentlichkeit präsent zu machen und ehrenamtliche Pat*innen zu gewinnen, stellen die Stadt Ulm und der Alb-Donau-Kreis ihre Internetseiten zur Verfügung, um für das Projekt zu werben.

Klaus Günthner

Habila Haupt-Standorte

Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-53501
info.markgroeningen@habila.de

Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@habila.de

Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Rappertshofen 1, 72760 Reutlingen
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@habila.de

Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm
Bereich Soziale Teilhabe und Pflege:
Telefon: 0731 4013-100
Bereich Berufliche Teilhabe und Qualifizierung:
Telefon: 0731 4013-160
info.ulm@habila.de

Herausgeber:
Habila GmbH
Bismarckstraße 72
72072 Tübingen

Telefon 07071 97559-0
Telefax 07071 97559-111
info@habila.de
www.habila.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer

Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

Ein Unternehmen des
KVJS Kommunalverband für Jugend und
Soziales Baden-Württemberg